



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

desselben vornahme, so könnte dadurch Preußens Einfluß nur gesteigert, der Oestreichs nur gemindert werden. Auch die einzige Frage auswärtiger Politik, die der Bund zu lösen hat, liegt so, daß eine Deutschlands Ansprüche günstige Lösung nur Preußens politische Macht vergrößern kann. Die Folge ist, daß sowohl die Reform unterblieben, wie die Frage ungelöst geblieben ist, und daß überhaupt der Bund einer activen Politik unfähig ist. Das ist für ein politisches Institut allerdings ein großer Mangel, aber nicht ein absolut tödtlicher Fehler, — ja, für Deutschland ist es in den Augen vieler deutschen und nichtdeutschen Diplomaten sogar ein großer Vorzug, da dies Vorhandensein einer aller Fähigkeit aggressiven Vorgehens beraubten Macht von 40 Millionen Menschen in der Mitte Europas eine große Garantie des Friedens ist, wenn diese Unfähigkeit für das Selbstgefühl der Bewohner dieses Staatencomplexes auch wenig schmeichelhaft ist. Für ein handelspolitisches Institut aber, wie für einen Zollverein, ist Stillstand gleichbedeutend mit Tod, und wem das Wohl der deutschen Industrie und des deutschen Handels am Herzen liegt, der darf Oestreichs Beitritt zum Zollverein nicht wünschen, bevor Preußen und Oestreich sich nicht offen, ehrlich und bestimmt über den Umfang ihrer beiderseitigen Macht-sphären auseinandergesetzt haben.

Aber da wir nicht glauben, daß es ohne einen äußeren Anstoß sobald zu einer solchen Auseinandersetzung zwischen Preußen und Oestreich kommt, so halten wir die Abwehr der Zollvereinigung mit Oestreich für die erste Nothwendigkeit der deutschen Politik. Der Vortheil des erweiterten Marktes nach Oestreich ist zwar nicht gering anzuschlagen; aber er ist zu theuer erkauft mit der handelspolitischen Erstarrung, in die der neue Verein versinken müßte. Beharren daher die bisherigen Zollvereinsverbündeten Preußens bei ihrer hemmenden Politik, fahren sie fort, den gegenwärtigen Standpunkt bloß als ein Provisorium zu betrachten, das erst durch den Eintritt Oestreichs seinen Abschluß findet, so bleibt Preußen nichts übrig, als den Zollverein zu kündigen, mit seinen norddeutschen Nachbarn einen neuen, auf Freihandelsgrundsätze gegründeten zu stiften, und Sachsen, Darmstadt und die süddeutschen Staaten sich an Oestreich anschließen zu lassen. Allerdings wird dies anfangs der Industrie große Opfer auflegen, denn es werden viele festgeknüpftte Bande zerrissen werden, aber die Industrie wird sich alsdann auf selbstständigen und gesunderen Grundlagen entwickeln, und noch besser als selbst jetzt ebenbürtig neben der englischen und französischen auf dem großen Weltmarkt auftreten können. An ihrer Bereitwilligkeit, dem Staatswohl dies Opfer zu bringen, dürfen wir nicht zweifeln, da ihre Koryphäen den Standeseigennuß ihrer Gegnerin, der Ritterschaft, mit Recht oft bitter genug getadelt haben. Es würde dies jedenfalls der kürzeste Weg sein, mit Oestreich zu einer Ausgleichung zu gelangen, doch müßte, um dies Ziel zu erreichen, die preußische Politik mit einer Entschlossenheit auftreten, die sie in den letzten Jahren nur zu oft hat vermiffen lassen.

Literatur.

Zwei Nordpolarreisen zur Auffuchung Sir John Franklins von Elisha Kent Kane. Deutsch bearbeitet von J. Seybt. Mit zwei Karten.

Leipzig, Carl B. Vorck. — Die Bearbeitung — ein Auszug aus zwei Werken des bekannten kühnen Reisenden, die 1853 und 1855 in Newyork erschienen — hält sich vorzüglich an die Erzählung der persönlichen Erlebnisse Kanes, indeß ist auch von den wissenschaftlichen Beobachtungen, die während der beiden Expeditionen gemacht wurden, das allgemein Interessante mitgetheilt. Die Schilderung des Lebens in den Polargegenden, dieser selbst, ihrer Natur und ihrer Menschen, ist zum Theil meisterhaft, die Persönlichkeit Kanes durch ihre Bescheidenheit und seine einfache, allem Redensarten-Humbug seiner Landsleute abgewandte Manier zu erzählen, vorzüglich aber durch den Humor, den er sich in diesen Eiszüsten unter allerlei Gefahren und Leiden bewahrte, überaus wohlthuend. Voraus geht eine Abhandlung Dr. Karl Andrées, in welcher derselbe sich über die Fragen: ob es möglich sei, daß es am Pol wirklich ein großes offenes Meer gäbe, und ob 1856 noch einige von Franklins Gefährten in den Ländern der Eskimos am Leben gewesen sein könnten, verbreitet. —

Westslawischer Märchenschatz. Deutsch bearbeitet von Josef Benzig. Leipzig, Carl B. Vorck. — Unter den Westslawen meint der Titel nur die Böhmen, Mähren und Slowaken. Das Buch ist eine recht werthvolle Bereicherung der von den Grimms hervorgerufenen Literatur der Sagen- und Märchensammlungen. Ein Theil des Inhalts stimmt mehr oder minder zu deutschen und nordischen Märchen. Sehr vieles ist ganz neu. Der Ton ist mit Ausnahme einiger wenigen Stücke vorzüglich gut getroffen. Durch das Ganze geht ein lebhafter, aber zugleich klarer Geist, durch den sich diese Volksdichtungen vortheilhaft vor denen der Südslawen mit ihrer orientalischen Ueberfülle von Phantasie, so wie vor denen der Ostslawen mit ihrer ins Ungeheuerliche, Wüste und Kannibalische abschweifenden Hyperbolik auszeichnen. Die böhmischen Märchen lassen dann wieder mehr Schalkhaftigkeit, Wig und Humor, die mährischen und slowakischen mehr naive Treuherzigkeit hervortreten. Merkwürdig ist die Auffassung des Teufels, der hier nicht immer wie in den deutschen Märchen als der dumme Teufel auftritt, aber fast überall als ehrliche Haut. Das Volk ist zu gut, ehrlich und gesellig, als daß es nicht selbst dem Teufel Güte, Ehrlichkeit und Geselligkeit zutrauen sollte. Wer nicht flucht und überhaupt brav ist, dem hilft dieser böhmische Teufel und zwar ohne Anspruch auf seine Seele. In der Einsamkeit wird ihm ungemüthlich. Ein Mädchen, das keinen Tänzer findet, zieht er ohne irgend andere Beweggründe als Mitleid, zum Tanze auf. Daß er einmal aus Gefräßigkeit den Armen ihr Almosen stiehlt, erscheint seinen Kameraden in der Hölle als so schlecht, daß er zur Buße drei Jahre auf der Welt dienen muß. Die zweite Abtheilung enthält Volkslieder, darunter viele recht niedliche, und eine Sammlung von Sprichwörtern. Beigegeben sind einige Melodien, nach denen diese Lieder vom Volke gesungen werden. —

Verantwortlicher Redacteur: D. Moriz Busch. — Verlag von F. L. Herbig.
in Leipzig.

Druck von C. C. Elbert in Leipzig.

